

JÓZEF ŻUROWSKI

**NEUE ERGEBNISSE DER NEOLITHISCHEN FORSCHUNG
IM SÜDWESTPOLNISCHEN LÖSSGEBIET**

BERLIN 1930.



Neue Ergebnisse der neolithischen Forschung im südwestpolnischen Lößgebiet.¹⁾

Von Józef Żurowski, Kraków.

Das von mir behandelte Lößgebiet liegt an der oberen Weichsel und in ihrem Flußgebiet, welches von dem Fluß von Südwest nach Nordost durchströmt wird. An seinem Westrand liegt Krakau, am Ostrand Sandomierz, nicht weit von der Mündung des San in die Weichsel. Nördlich von der Weichsel umfaßt das Lößgebiet einen bedeutenden Teil der kleinpolnischen Hochebene, südlich findet man Lößstrecken längs der westlichen Vorkarpathen und kleine Flecke noch in den Gebirgstälern der Nebenflüsse der Weichsel. Der südwestliche polnische Löß steht durch die im mittleren Teil von Schlesien, an den Flüssen Pszczyńska und Olza gelegenen Lößstrecken mit den mährischen Lößgebieten in Verbindung²⁾. Dieses Gebiet, besonders aber sein nördlicher, in der kleinpolnischen Hochebene liegender Teil, war besonders im Neolithikum sehr stark besiedelt. Von hier sind über 200 neolithische Fundorte bekannt, während in dem südlichen, in den Vorkarpathen liegenden, freilich nicht so gut untersuchten Teil bisher nur einige Fundstellen entdeckt worden sind. Der bei weitem überwiegende Teil derselben bilden Streufunde. Umfangreiche methodische Untersuchungen wurden eigentlich erst in der Nachkriegszeit in Angriff genommen. Über die Ergebnisse derselben will ich in den Grenzen der mir zur Verfügung gestellten Zeit berichten.

¹⁾ Vortrag, gehalten am 24. April 1929 während der Tagung anlässlich der Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches (Internationale Tagung für Ausgrabungen, Sektion 3: Vor- und Frühgeschichte Europas). Dem vorliegenden Text des Vortrags wurden aus praktischen Gründen die neueste Literatur und Fundenachrichten beigegeben.

Alle hier erwähnten neuen Forschungen mit Ausnahme derjenigen bei Opatów, führte der Verfasser selbst aus. Die Forschungen wurden auf Kosten des Staatlichen Gremiums der Konservatoren für prähistorische Denkmäler später auf Kosten des Staatlichen Archäologischen Museums in Warszawa geführt.

²⁾ Genaue Angaben von Lößverbreitung in Polen vgl. Miklaszewski Sławomir: Carte de Sols de la Pologne (Copie d'original présenté à Rome en 1924 à la Conférence internationale de la Science du Sol en échelle 1:1 000 000). Varsovie 1927, en échelle: 1:1 500 000. Allgemeine Lößverbreitungskarte des in Rede stehenden Gebietes findet man bei Antoniewicz Włodzimierz, Archeologia Polski, Warszawa 1928, S. 2, 44 u. 58. Neuerlich Kozłowska Aniela, Naskalne zbiorowiska roślin na wyżynie małopolskiej (= Pflanzenassoziationen auf der kleinpolnischen Hochebene), Rozprawy Wydziału matematyczno-przyrodniczego Polskiej Akademji Umiejętności, Serja A/B, tom LXVII tabl. 31, Kraków 1927.

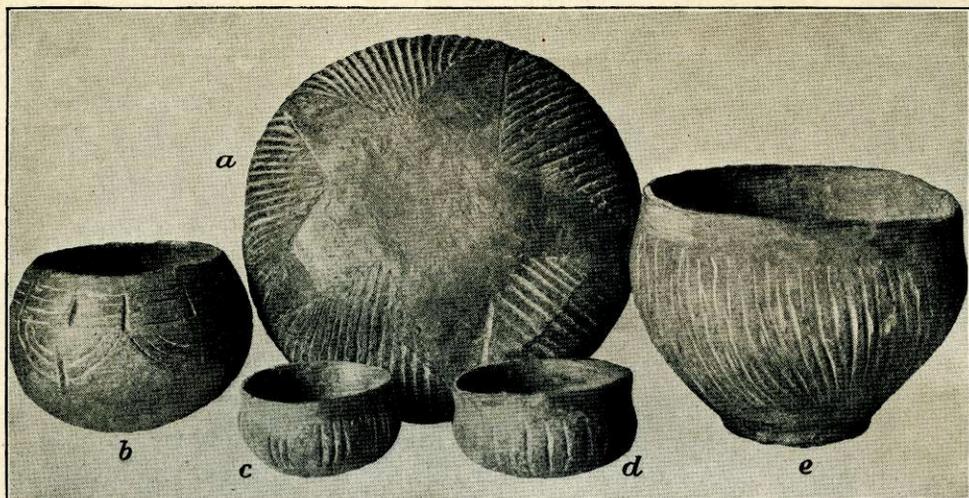


Abb. 1. Höhlen aus der Umgebung von Kraków. Bombenförmiges Gefäß der älteren Bandkeramik (links) und verschiedene Gefäße der radial verzierten Keramik; ca. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Phot. J. Żurowski.

Der Zufall fügte es, daß die in letzter Zeit unternommenen Untersuchungen sich beinahe auf alle Kulturen der entwickelten jüngeren Steinzeit beziehen. Wir beginnen also mit der älteren Bandkeramik. Auf Grund einiger früheren vereinzelter Fundstätten in Höhlen (Abb. 1, links) und im Terrain war es bekannt, daß diese Kultur auch im Weichsellößgebiet vertreten war. Die erste umfangreiche Ansiedlung dieser Kultur wurde aber erst in den Jahren 1923 und 1926 in Giebułtów bei Krakau entdeckt. Die Wohn- und Kulturgruben enthielten, abgesehen von belanglosem Material, Bruchstücke von Gefäßen mit Voluten- und Winkelbandornament. Wichtiger ist jedoch der Umstand, daß hier im Gebiet der Siedlung sieben Hockergräber bloßgelegt wurden³⁾. Alle Skelette waren aber durch Wirkung der Zeit und der Unterlage so weit zerstört, daß von manchen nur noch Knochenüberreste der Beine unverwest blieben. Soweit man feststellen konnte, waren die Leichen nach Westen orientiert. Leider enthielten die Gräber nur einige nichttypische Beigaben (Knochenspitzen, Feuersteinsplitter). Dennoch steht die Zugehörigkeit der Gräber zu der Ansiedlung außer jedem Zweifel. Die Gräber und die Wohngruben lagen nämlich nebeneinander ohne Überschneidungen, mit Ausnahme von zwei Gräbern (Nr. 3 u. 4), über welchen eine flache Feuergrube angelegt

³⁾ Kurzer Bericht über die Grabung in Giebułtów, vgl. Żurowski Józef, Sprawozdania z działalności konserwatora zabytków przedhistorycznych zachodniej Małopolski i Śląska za lata 1924—1926 (= Berichte über die Tätigkeit des Konservators für prähistorische Denkmäler in Westkleinpolen und Schlesien in den Jahren 1924—1926). Wiadomości Archeologiczne, Warszawa 1930, Bd. X, S. 227/28 und die dort in Anm. 36 angegebene Literatur. Ausführlich behandle ich diesen Gegenstand in anderem Zusammenhange in dem Aufsatz: Pierwsze groby kultur ceramik wstęgowych w Polsce (= Die ersten bandkeramischen Gräber in Polen), der in Wiadomości Archeologiczne, Bd. XI oder XII erscheinen wird.

wurde, in der Scherben mit Bandornament lagen. Da sie nun unberührt gefunden wurde, so müssen die darunterliegenden Gräber aus früherer Zeit herühren; da es ferner ganz unwahrscheinlich ist, daß diese Gräber einer noch früheren Kultur als der bandkeramischen angehören könnten, so wird man sie mit dieser in Verbindung bringen müssen. Da Gräber dieser Kultur in den Nachbarländern (Mähren und Böhmen) und auch überhaupt selten sind, so kommt diesem Funde eine nicht lediglich lokale Bedeutung zu. Die Grabungen in Giebułtów befinden sich noch im Anfangsstadium, und man darf annehmen, daß noch mehr derartige Gräber zum Vorschein kommen werden; es steht zu erwarten, daß vielleicht auch



Abb. 2. Złota, Bez. Sandomierz. Ein Hockergrab mit Stichbandkeramik und einer umgestülpten Fußschale. *Phot. J. Żurowski.*

ihr Inhalt reichlicher sein wird. Eine andere Ansiedlung aus der Kultur der älteren Bandkeramik wurde in Złota im Bezirk von Sandomierz gefunden⁴). Eine Anzahl von Gruben enthielt auch hier Bruchstücke von Gefäßen mit Voluten und Winkelbandornament.

Sowohl neuere wie auch ältere Funde der älteren Bandkeramik im oberen Weichselgebiet zeigen, daß diese Kultur hier stark vertreten war. Dafür spricht auch die Ausdehnung derselben weiter nach Norden und Osten, wie dies die Entdeckung neuer Fundstätten in Pomerellen und Ostkleinpolen beweisen⁵).

⁴) Żurowski J., Z badań archeologicznych w Złotej koło Sandomierza w latach 1927—1928 (= Aus den Archäologischen Forschungen in Złota bei Sandomierz in den Jahren 1927—1928); Z otchłani Wieków, Poznań 1929, Jahrg. IV, Heft 1, S. 6.

⁵) Vgl. die Karte der Verbreitung der älteren Bandkeramik in Polen bei Kostorzewski Józef, Osada starszej ceramiki wstęgowej w Chełmży w pow. toruńskim na Pomorzu (= Eine Ansiedlung der älteren Bandkeramik in Kulmsee, Kr. Thorn in Pomerellen). Rocznik Muzeum Wielkopolskiego za r. 1929, S. 25 und Richthofen, Bolko Frh. von, Zur bandkeramischen Besiedlung im Bereich der unteren Weichsel und der Oder. Blätter für deutsche Vorgeschichte, Heft 7. Leipzig 1930, S. 47—48.

In Złota (Feld Grodzisko) fand man (1928) außer Wohngruben mit älterer auch solche mit jüngerer Bandkeramik, welche in Polen auch nur von Streufunden her bekannt war. Ebenda (Feld Wawer) kam (1927) das erste in Polen entdeckte Grab der jüngeren Bandkeramik zum Vorschein (Abb. 2). Es enthielt einen Hocker, einen Napf mit Stichverzierung, eine umgestülpte Fußschale und eine dicknackige asymmetrische Axt aus feinkörnigem Sandstein⁶⁾. Dieselbe Kultur wurde auch in Szewna bei Ostrowiec (1925) festgestellt⁷⁾. In beiden erwähnten Ortschaften, aber auch in den früher entdeckten Fundstellen, wird die Stichkeramik, in ähnlicher Weise wie in Mähren und auch anderswo, von Obsidian begleitet.



Abb. 3. Złota, Bez. Sandomierz. Gefäße mit weißem Ornament auf der glatten ungefärbten Fläche; a = ca. $\frac{2}{5}$, b = $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Phot. A. Pawlikowski (Kraków).

Die Forschungen der letzten Jahre brachten in der Gegend von Sandomierz auch zwei Ansiedlungen mit südmährischer bemalter Keramik, welche bis vor kurzem in Polen nicht bekannt war, zum Vorschein. In der Ansiedlung bei Opatów enthielten die Wohngruben Scherben mit Stichbandornament, ferner auch solche mit weißer, roter und dunkler Bemalung in Begleitung von Fußschalen und wannenförmigen Gefäßen⁸⁾. Ausgrabungen in Złota (1928) förderten außer weniger zahlreichen Gruben mit älterer und jüngerer Bandkeramik, auch über hundert flache Gruben mit weißgemalter Keramik zutage⁹⁾. Bemalt sind vor allem feingeformte Gefäße von ungefähr kugelförmiger Gestalt (Abb. 3) und ausnahmsweise auch Fußschalen, eine Form, die in der Regel unbemalt erscheint. Steinwerkzeuge fehlen, dagegen findet sich ziemlich oft Obsidian, sehr oft Werkzeuge aus Feuersteinsplittern, sowie Äxte und dgl. aus Geweihen mit Bohrungen. In ähnlicher Weise wie in Opatów wurde auch in Złota Stichbandkeramik in Begleitung von bemalter Keramik festgestellt, so daß eine gewisse Gleichzeitigkeit im Auftreten

⁶⁾ Ebenda weitere 3 Gräber während der Forschungskampagne Sommer—Herbst 1929. Vgl. Anm. 3 (Schluß) und 4.

⁷⁾ Żurowski J., Sprawozdania etc. S. 223.

⁸⁾ Antoniewicz Wł., o. c., S. 56.

⁹⁾ Vgl. Anm. 6.

beider Arten in Polen unzweifelhaft erscheint; dagegen fehlen bisher aus Polen Gräber mit bemalter Keramik¹⁰).

Die hier besprochenen, systematisch durchgeführten Nachforschungen vervollständigen also unsere Kenntnis des älteren Neolithikums, welches uns bisher meist aus vereinzelt Zufallsfunden bekannt war. Entdeckt wurden nicht nur einige vollständige Ansiedlungen, sondern im ganzen recht seltene Gräber aus beiden¹¹) bandkeramischen Kulturen, ferner Ansiedlungen mit bemalter Keramik von mährischem Typus. Es fehlen zwar immer noch stratigraphische Belege für die relative Chronologie der



Abb. 4. Umgebung von Kraków (Mogila: a, Modlnica: b, f, Gniazdowice: c, Przesławice: d, unbekannte Ortschaft: e). Gehenkelte Becher der radial verzierten Keramik; ca. $\frac{3}{10}$ nat. Gr.

Phot. A. Pawlikowska.

erwähnten Kulturen, doch dürfte die Reihenfolge derselben in Südwestpolen, wie es scheint, die gleiche sein, wie in dem nahen Mähren, also: die Voluten- und Winkelbandkeramik, die Stichbandkeramik und schließlich die bemalte Keramik. Diese Aufeinanderfolge scheinen mittelbar auch die Funde in Złota zu bestätigen. Auf einem und demselben Felde (Grodzisko) fanden sich Wohngruben der erwähnten Kulturen dicht nebeneinander. Am wenigsten zahlreich sind die Gruben mit älterer und jüngerer Bandkeramik. Die ersteren liegen am Rand des Feldes, dahinter liegen die jüngeren Gruben, und den übrigen Teil desselben nehmen Wohngruben mit mährischer weißbemalter Keramik ein, und zwar anfangs zusammen mit Stichkeramik.

¹⁰) Während der Forschungskampagne in Złota: Sommer—Herbst 1929 und 1930 wurden jedoch solche Gräber gefunden; vgl. Anm. 3 (Schluß).

¹¹) Also aus allen (Anm. 10).

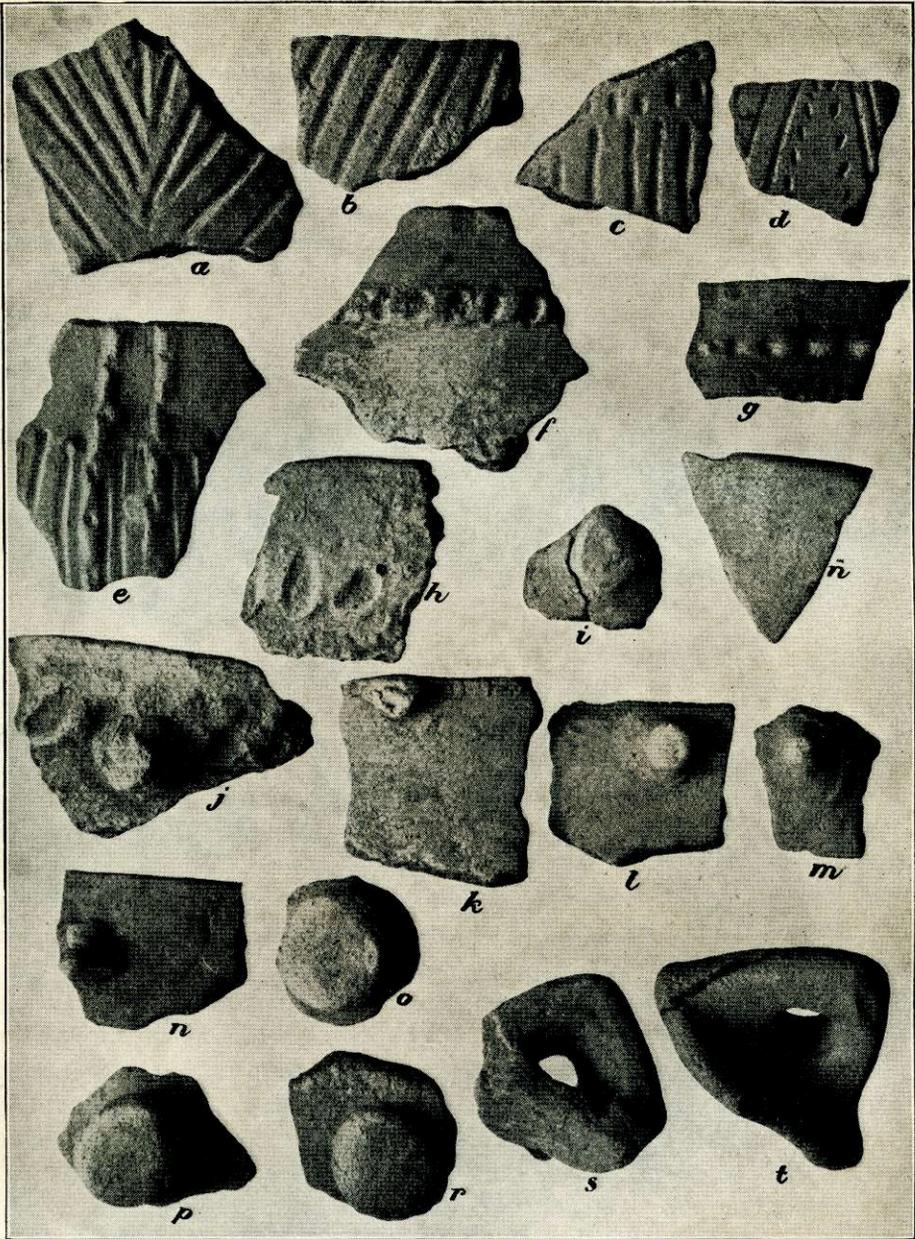


Abb. 5. Modlnica, Bez. Kraków. Gefäßscherben der radial verzierten Keramik aus Wohngruben; ca. $\frac{3}{5}$ nat. Gr. Phot. A. Pawlikowski.

Die Kulturen der beiden bandkeramischen Stufen und gewiß auch diejenigen der dritten, d. h. der bemalten Keramik, treten uns auf dem ganzen im linken Weichselflußgebiet liegenden Löß entgegen. Unzweifelhaft ist sowohl ihre südwestliche Herkunft sowie vor allem ihre Zeitbegrenzung auf Grund von Analogien.

Kompliziert erscheint dagegen das Problem kultureller Zuteilung derjenigen Keramik, deren Mittelpunkt des Auftretens in der Umgebung von Krakau liegt. Sie ist uns aus Funden in Höhlen und an offenen Stationen bekannt und wird wegen der Ornamentik an der Oberfläche der Gefäße in der polnischen Literatur als radial verzierte Keramik (*ceramika promienista*) bezeichnet. Besonders charakteristisch sind die in Abb. 1 und 4 dargestellten Gefäße. Es sind kleinere und größere Schüsseln (Abb. 1), Becher mit gerundetem Boden und mit ziemlich hoch über den Rand des Gefäßes ragendem Henkel (Abb. 4). Die Oberfläche ist mit

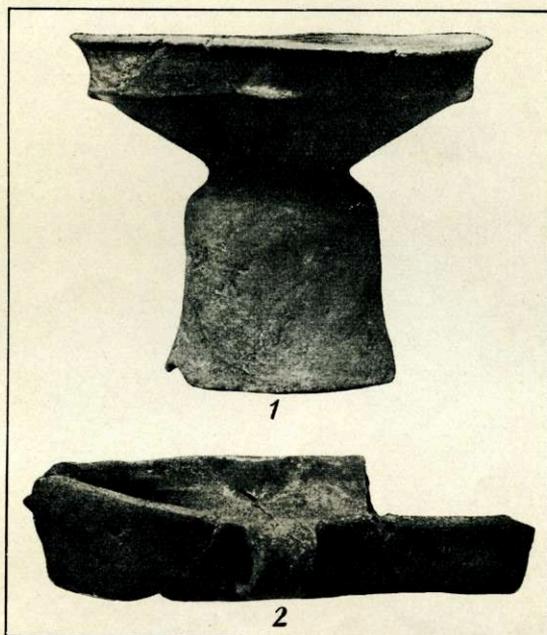


Abb. 6. Modlnica, Bez. Kraków. Fußschale aus einer Wohngrube;
etwas mehr als $\frac{1}{3}$ nat. Gr. und
Mogila, Bez. Kraków. Wannengefäß aus einer Wohngrube;
etwa $\frac{3}{11}$ nat. Gr. *Phot. A. Pawlikowski.*

senkrechter, von Grübchen unterhalb des glatten Randes ausstrahlender Kannelierung verziert. Auf Grund der in den Jahren 1924 und 1926 ausgegrabenen großen Siedlung in Modlnica bei Krakau¹²⁾ hat sich herausgestellt, daß die oben erwähnten Formen (Abb. 4 b) in Gesellschaft von senkrecht und schräg kannelierten (Abb. 5 a—d) und mit Grübchenornament (Abb. 5 c, d) versehenen Scherben erscheinen. Auch finden sich plastische, mit Grübchen oder Kerben verzierte Wülste (Abb. 5 e), große und kleine an der Oberfläche und unter dem Rande des Gefäßes angeklebte Warzen (Abb. 5 i—r); an den Rändern treten ebenfalls plastische Motive (Arkaden, Kerben, Grübchen und dergl., Abb. 5 f—h) auf. Nicht selten

¹²⁾ Żurowski J., *Sprawozdania etc.* S. 227 und die dort in Anm. 36 angegebene Literatur.

sind auch walzenförmige Henkel mit gut geglätteten Rändern (Abb. 5 s—t). Es gehören ferner hierher recht originell geformte Fußschalen (Abb. 6), wannenförmige Gefäße (Abb. 6) und Figuralplastik (Wierzchowie — Abb. 7, Modlnica, Witkowice). Außer der hier beschriebenen Keramik erscheinen ganz kleine, flache, geglättete Schieferäxte, Obsidian, ferner eine Unzahl von Spänen, Abfällen und ähnlichen Spuren von Feuersteinateliers, während unversehrte oder beschädigte Erzeugnisse nur ausnahmsweise vorkommen. Die so festgestellte Kulturgruppe ist wenig ein-



Abb. 7. Wierzchowie, Bez. Olkusz. Weibliches Tonidol;
nat. Gr. *Phot. A. Pawlikowski.*

heitlich, weist auch keine so befriedigenden Analogien zu den verwandten Kulturen auf, wie wir es bei den Kulturen des älteren Neolithikums gesehen haben. Denn durch die in der radialverzierten Keramik repräsentierte Kultur können wir zwei Gruppen verschiedener Elemente unterscheiden. Gute Analogien für eine Reihe von Elementen unserer Kultur finden wir im Bereich derjenigen Kultur, zu welcher auch die kannelierte Keramik besonders aus Jevišovice (Jaispitz) (Abb. 8)¹³⁾ und aus anderen ähnlichen Fundstätten in Mähren, im Gebiet von Baden usw. zugeteilt werden: Näpfe mit Henkeln, senkrechte und schräge Kannelierung, plastische Wülste und Ränder usw. Doch finden wir in der genannten Gruppe weder Fußschalen

¹³⁾ Landesmuseum in Brünn. Die Abb. 8 verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Ing. Dr. J. L. Červinka.

noch kleinere und größere Warzen (wenigstens nicht so geformt und so häufig), ferner fehlen Henkel mit geglätteten Rändern; Obsidian kommt nicht vor, und die Feuersteinindustrie ist sehr schwach entwickelt. Die letzterwähnten Elemente finden sich dagegen in dem benachbarten Teil von Schlesien in Opawa (Troppau) und Ratibor-Ottitz vertretenen Kultur. Kannelierte Keramik fehlt dagegen in den zuletzt erwähnten Fundstätten gänzlich, die übrigen Elemente stehen der Kultur des ausgedehnten

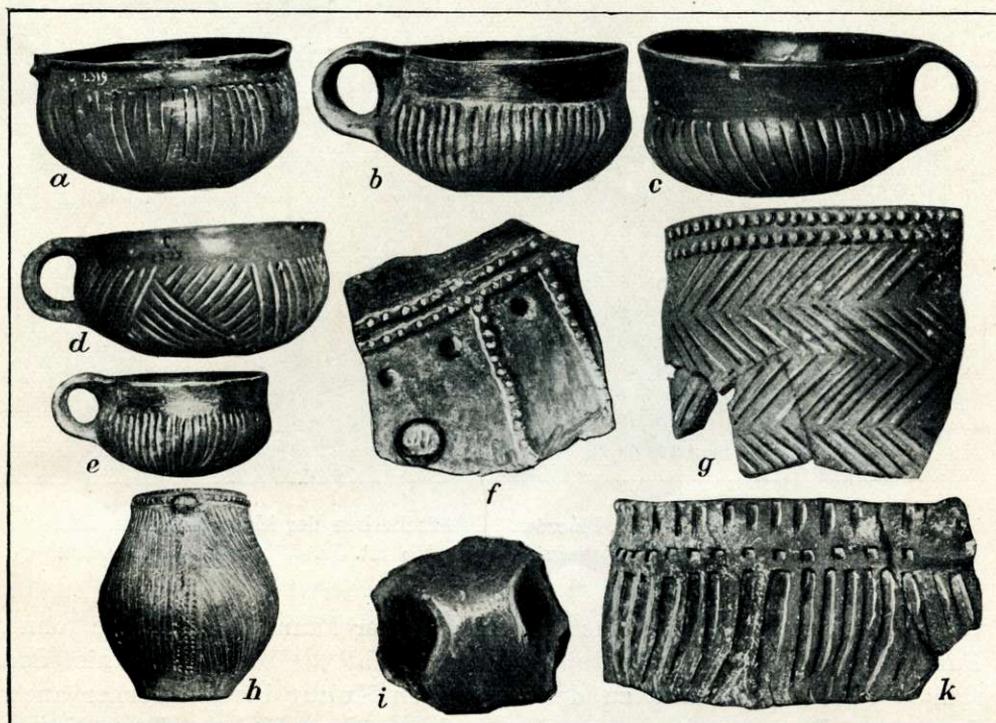


Abb. 8. Jevišovice (Jaispitz) in Mähren. Gefäße und Scherben der kannelierten Keramik (Museum in Brno).

Lengyelkreises am nächsten. Die Kultur der radial verzierten Keramik enthält also Elemente der kannelierten und der sog. Lengyeler Keramik, so daß wir im allgemeinen über die Herkunft dieser Kultur nicht im Zweifel sein können. In dieser Gemeinschaft der Elemente findet sich ein Analogon zu unserer Kultur in derjenigen von Jordansmühl, und obwohl sie von derselben in manchen Punkten abweicht, auf die ich hier aus Zeitmangel nicht eingehen kann, so erscheint mir die Verwandtschaft derselben, welche vor allem in der Vereinigung der Elemente der mit Kannelüren verzierten und der sog. Lengyelkeramik zum Ausdruck kommt, ohne weiteres klar. Immerhin müssen die der radial verzierten Keramik jetzt allgemein zugewiesenen Funde — meist sind es Zufallsfunde — noch einzeln nachgeprüft werden, denn vielleicht wird man diese Kultur in Zukunft in zwei Stufen teilen müssen, und zwar in eine ältere, die Jordansmühler Kultur

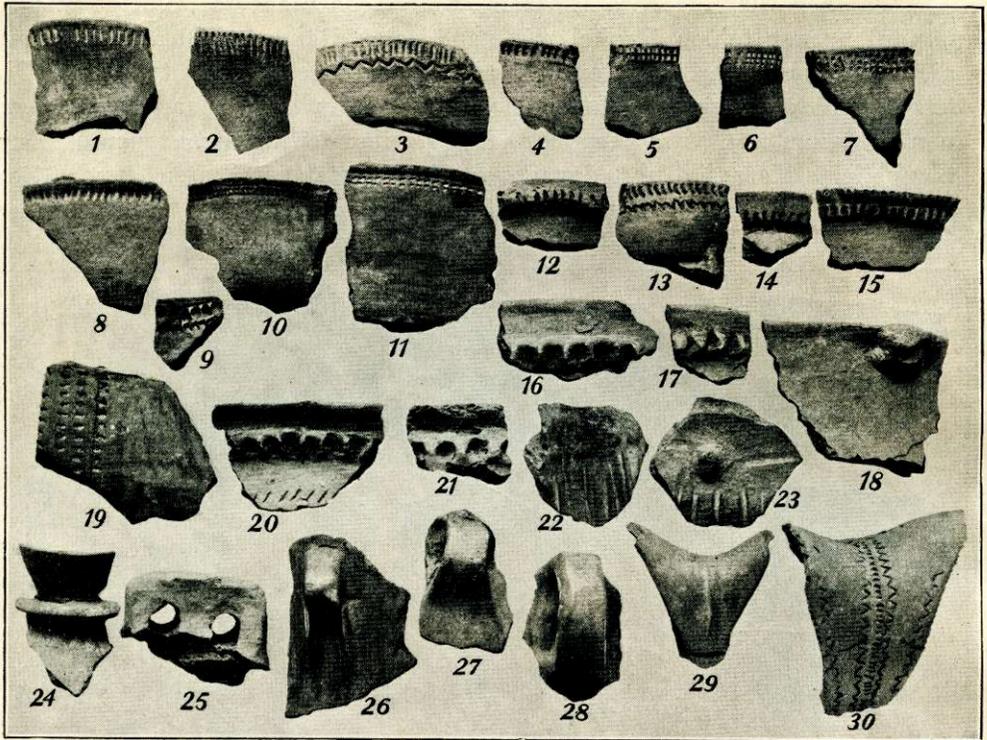


Abb. 9. Książnice Wielkie, Bez. Pińczów. Gefäßscherben der kleinpolnischen Kultur aus Wohngruben; ca. $\frac{3}{10}$ nat. Gr. *Phot. A. Pawlikowski.*

(mit der Fußschale), und eine jüngere, die der kannelierten Ware (ohne Fußschale) von Jevišovice-Jaispitz nähersteht¹⁴⁾. Das Verhältnis der radialverzierten Keramik zu der nordischen Kultur beweist ferner auch den engen Zusammenhang mit der Jordansmühler Kultur. Doch liegen die Dinge noch nicht so klar wie in Jordansmühl, da Gräber aus der Zeit der radialverzierten Keramik nicht bekannt sind. Immerhin enthielt eine Wohngrube in Modlnica (47) in gleicher Schicht neben „kannelierten“ Scherben solche mit nordischem Tiefstich und eine dicknackige Feuersteinaxt.

Die radialverzierte Keramik stand mithin mit derjenigen, welche in der zweiten Hälfte der Steinzeit im Weichsellößgebiet vorherrscht und in welcher nordische Elemente die Hauptrolle spielen, sicher in Beziehung, was sich auch noch aus anderen, weiter unten erwähnten Gründen ergibt. Es ist die sog. kleinpolnische Kultur. Ansiedlungen mit rein nordischer Kultur sind mir aus dem besprochenen Gebiet noch unbekannt, dagegen finden wir hier eine große Anzahl Ansiedlungen mit einer gemischten Kultur, in welcher sich nordische mit westlichen und südwest-

¹⁴⁾ „Das Problem der Kultur mit radial verzierter Keramik“ habe ich näher behandelt in meinem Vortrage bei der 1. Tagung polnischer Prähistoriker in Posen 1927 (= Problem kultury ceramiki promienistej). *Wiadomości Archeologiczne* Bd. XI oder XII.



Abb. 10. Złota, Bez. Sandomierz. Blick in das Innere einer Wohngrube.

Phot. J. Żurowski.

lichen Elementen kreuzen. Diese Kultur wird kurz als die kleinpolnische bezeichnet¹⁵⁾. Die Forschung hat sich in letzter Zeit auch mit ihr befaßt. Die wichtigsten Anhaltspunkte für die nähere Erforschung lieferte die in den Jahren 1922/24 untersuchte Ansiedlung in Książnice Wielkie¹⁶⁾ im Bezirk Pińczów. Es wurden hier bisher gegen siebzig Wohn- und Kulturgruben, ferner etwa zehn Hockergräber entdeckt. In der Abb. 9 sehen wir die wichtigsten Bestandteile der kleinpolnischen Keramik. Besonders häufig kommt der Trichterrandbecher mit typischem Ornament in verschiedenen Varianten (Abb. 9, die beiden obersten Reihen) und die Kragenflasche vor (Abb. 9, links unten). Der radialverzierten Keramik entlehnt die kleinpolnische die Kannelierung, ferner die Tendenz, die Oberfläche und Ränder mit Warzen zu verziern, sowie die plastische Modellierung der Ränder (Abb. 9, Mitte). Von nicht nordischer Herkunft sind in der kleinpolnischen Kultur auch die Gefäße mit Ansa lunata (Abb. 9, rechts unten). Zu dieser Gruppe keramischer Elemente gesellt sich ferner noch ein Bestandteil, dessen Zugehörigkeit noch bestritten wird, weil er sich in die hergebrachten Anschauungen nicht einfügt. Mit

¹⁵⁾ Vergleiche darüber: Żurowski, J., Dwa groby kultury złockiej (= Zwei Gräber der Kultur von Złota). Festbuch zur 70. Geburtsfeier von Prof. Dr. Włodzimierz Demetrykiewicz, Poznań 1930, S. 171—175 und Sonderabzug (mit ausführlichem Resumé) S. 27—29.

¹⁶⁾ Żurowski, J., Sprawozdania etc. . . . für das Jahr 1922: Wiadomości Archeologiczne Bd. VIII, S. 94—99; für das Jahr 1923: Bd. IX, S. 334—336 u. 341; für das Jahr 1924: Bd. X, S. 218 und Taf. XLVII.



Abb. 11. Złota, Bez. Sandomierz. Menschliches Skelett in Hockerlage der Złotakultur.

Phot. J. Żurowski.

Rücksicht auf die engbegrenzte Zeit muß ich es mir leider versagen, hier die Beweisgründe auseinanderzusetzen, welche für meine, während der im Terrain durchgeführten Untersuchungen gewonnene Ansicht sprechen. Es handelt sich nämlich um Zugehörigkeit der Schnurkeramik, ferner derjenigen Keramik, von welcher sie in den in Książnice Wielkie entdeckten Gräber begleitet wird, zur kleinpolnischen Kultur. Unter anderen sehen wir hier Becher mit geschweiftem Profil mit Schnurornament, kleine Amphoren vom thüringischen Typus und andere Formen¹⁷⁾. Die Hocker, neben denen diese Keramik gefunden wurde, lagen in Nischen¹⁸⁾, welche an den Seiten der Wohngruben mit kleinpolnischer Keramik, und zwar ein wenig unterhalb des Bodens, ausgehöhlt waren. Beides also, Gräber und Wohngruben, bildeten eine organische Einheit, so daß es meiner Ansicht nach durchaus nicht angeht, ihren Inhalt zwei verschiedenen Kulturen zuzuweisen. Zu den genannten Elementen der kleinpolnischen Kultur darf man also, wie es sich wenigstens aus dem Funde in Książnice Wielkie ergibt, auch die Schnurkeramik rechnen¹⁹⁾. Die meisten hier von mir bloßgelegten Gräber enthielten Schnurkeramik, dagegen fehlte diese in den Wohngruben gänzlich. Wurde sie also etwa

¹⁷⁾ Ebert's Reallexikon der Vorgeschichte Bd. X (Polen), Taf. 67f—h und Wiadomości Archeologiczne Bd. X, Taf. XLVII.

¹⁸⁾ Reallexikon l. c., Taf. 66.

¹⁹⁾ Vgl. auch Festbuch l. c.

lediglich als Grabkeramik verwendet? Zu dem Inventar der kleinpolnischen Kultur gehören noch dicknackige Feuersteinäxte, dreieckige Pfeile aus Feuerstein (welche die Schnurkeramik begleiten), eine überaus reichhaltige Knochenindustrie, ferner zahlreiche Spinnwirtel aus Ton in sehr verschiedener Form. Von Tierknochen fand man solche vom Rind, Schwein und Hund. Daß es ackerbautreibende Bevölkerung war, welche hier wohnte, ersehen wir aus verkohlten Weizenkörnern, die in einer Wohngrube in Książnice Wielkie angetroffen wurden.

Die kleinpolnische Kultur beherrscht in der zweiten Hälfte der Steinzeit das ganze hier in Rede stehende Gebiet, besonders seinen westlichen Teil. In dem östlichen Teil der kleinpolnischen Löße, also im Gebiet von Sandomierz, gehören die Elemente der kleinpolnischen Kultur zum Bestand der Kultur von Złota. Mit diesem Namen bezeichnet man eine Kultur nach den Funden, welche von einem Liebhaber zuerst in Hockergräbern entdeckt wurden²⁰⁾. Schon eingangs habe ich die auf dem Grodziskofeld (1928)

²⁰⁾ Reallexikon l. c., Taf. 64–65; vgl. auch den dazugehörenden Text und die dort angegebene Literatur. Antoniewicz Wł., o. c., Literatur zur S. 62 u. 65. Vgl. auch Hoyer Henryk, Czaszka bezrogiego i rogatego bydła z młodziej epoki kamiennej (= Ein hornloser und ein gehörnter Rinderschädel aus der jüngeren Steinzeit). Bulletin international de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres III B, 1922, 8–10, str. 192; vgl. auch die in den Anmerkungen 3 u. 13 angegebene Literatur; ferner: über ein Ziegenschädelfragment (*Capra prisca*) aus der Wohngrube Nr. 406 in Złota, vgl. Adametz Leopold, Über neolithische Ziegen des östlichen Mitteleuropas (Ein Beitrag zur Abstammung der europäischen Haustiere). Zeitschrift für Tierzucht und Züchtungsbiologie, Bd. XII (1928) Heft 1.



Abb. 12. Złota, Bez. Sandomierz. Rinderhockergrab. Phot. J. Żurowski.



Abb. 13. Złota, Bez. Sandomierz. Pferdehockergrab. *Phot. J. Żurowski.*

entdeckten Ansiedlungen mit Bandkeramik erwähnt. An anderen Stellen derselben Ortschaft (am Wawer und auf dem Gajowiznafeld) wurden diese Forschungen in den Jahren 1925—1927 in größerem Umfange geführt und brachten einige hundert Wohn- (Abb. 10) und Kulturgruben, Menschen- (Abb. 11) und Tierhocker (Abb. 12—13) ans Tageslicht. Dies alles gehört meistens der Kultur von Złota an. Ihre Art und ihr Verhältnis zu anderen Kulturen kommt am klarsten in ihrer Keramik zum Ausdruck. Dieselbe tritt uns diesmal in ihrer typischen Form sowohl in Wohngruben, wie auch in Gräbern entgegen. Gefunden werden hier Amphoren, Schüsseln, geschweifte Becher und andere Formen, die trotz ihrer lokalen Abweichungen mit dem östlichen Kugelamphorenkreise bzw. mit der polnischen jüngeren Megalithgräberkeramik und der schlesischen Schnurkeramik in naher Beziehung stehen. Das Wellenmuster überwiegt hier das horizontale Schnurornament, Rautenmuster²¹⁾ sind eine Ausnahme. An Gefäßen der einen wie auch der anderen Art erscheint gewöhnlich neben dem Schnurornament auch das tiefgestochene, welches uns bereits in verschiedenen Formen von Trichterrandbechern und Amphoren her bekannt ist. Ohne auf eine nähere Analyse der Formen und der Verzierungen einzugehen, beschränke ich mich darauf, die Keramik von Złota auf Grund des in Abb. 14 abgebildeten Gefäßchens, wie es nicht selten gefunden wird, zu charakterisieren. Der Boden dieses Gefäßchens ist rundlich, der Hals und der Ansa lunata-Henkel sind mit Schnurornament verziert; am Bauch

²¹⁾ Vgl. Festbuch Taf. XXIII, 2.

bemerken wir Kannelierungen, und die Grübchen, aus denen die Rillen hervorgehen, sind entweder rund, wie in der kannelierten Keramik üblich, oder tiefgestochen, wie man sie sonst an Trichterrandbechern und Amphoren von Złota findet. Dieses Gefäßchen zeigt also eine Kreuzung von mehreren Kulturelementen und gibt uns Aufschluß über die Stellung der Keramik von Złota in der polnischen jüngeren Steinzeit. Sie ergibt sich also aus der Kreuzung südwestlicher, westlicher oder nördlicher Kulturelemente, einem Prozeß, welcher gegen das Ende der neolithischen Zeit erfolgte. Wenn solche Mischformen entstehen sollten, müssen die einzelnen Kulturen bereits in gegenseitige Berührung gekommen sein. Dies war eben in demjenigen Stadium der kleinpolnischen Kultur der Fall, das wir in den Funden aus Książnice Wielkie gesehen haben. Dort sehen wir gleichzeitig Elemente der nordischen, der kannelierten und der Schnur-



Abb. 14. Złota, Bez. Sandomierz. Mondhenkelkrüglein mit Schnur, kannelierter und Tiefstichornamentik;

$\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Phot. A. Pawlikowski.

keramik nebeneinander vertreten, obwohl sie noch miteinander nicht so eng vereinigt wie in der Kultur von Złota erscheinen. Keramik von Złota wurde in Hockergräbern gefunden. Es sind meist Flach- (Abb. 11), seltener dagegen Nischengräber wie in Książnice Wielkie. Manche Merkmale, wie z. B. Steinpflasterung der Gräber oder Verschließung der Nischenöffnungen mit Steinblöcken erinnern an megalithische Einflüsse, die übrigens auch in der Keramik zum Ausdruck kommen. In Gräbern findet man außer Gefäßen auch dicknackige Feuersteinäxte, Zierarten aus Tierzähnen, aus Bernstein, Muscheln und dgl. Beachtung verdienen ebenfalls Tierhocker (Abb. 12/13), welche sich neben Menschengräbern und auch in Begleitung von Menschenskeletten befinden. Gefunden wurden bisher Skelette von hornlosem und kurzhörnigem Rind, Pferd, Hund und Schaf. Die ersten Spuren von Tiergräbern finden sich schon in Książnice Wielkie, und zwar wurden an zwei Fundstellen kleine Schweinchen (Abb. 15), in einer von derselben auch eine kleine Schüssel auf Füßchen neben dem Tierskelette gefunden. Auch dieser Umstand weist auf den Zusammenhang zwischen der kleinpolnischen Kultur und derjenigen von Złota hin.

In Złota (Feld am Wawer) kam ferner während der Forschungen 1927 eine in Polen noch nicht bekannte Kultur zum Vorschein. Es wurden nämlich Gräber der Glockenbecherkultur entdeckt. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ein Jahr hierauf eine andere Fundstätte dieser Kultur in Beradz (Bezirk Sandomierz) zutage gefördert wurde²²⁾.

In Złota kamen fünf Skelette — und ein Bandgrab zum Vorschein. Die Gräber enthielten unverzierte, aber typische Keramik (Henkeltöpfe, Fußschalen mit Durchbohrungen usw.). In Beradz stieß man auf einige Hockergräber und in unmittelbarer Nähe davon auch auf Wohngruben und dgl. Die Gräber enthielten hier außer unverzierter Ware (Abb. 16 b—d) und Beigaben wie in Złota auch eine schön verzierte Keramik (Abb. 16 e—g),



Abb. 15. Książnice Wielkie, Bez. Pińczów. Schweineskelett in Hockerlage.

Phot. J. Żurowski.

Henkeltöpfe und eine Schale (Abb. 16 a) auf vier kleinen Füßchen. Die Keramik gleicht im ganzen der mährischen, unterscheidet sich aber von dieser durch einige besondere Merkmale (Gedrungenheit der Glockenbecher, Ornamentmotive, Paste usw.). In beiden Ortschaften enthielt je ein Grab typische Schutzplatten aus Schiefer, in Złota auch kleine kegelartige Knöpfe aus Knochen mit V-Bohrung und je ein Kupfer- und Elektrumplättchen. Ein Schädel war schön trepaniert. Die Gruben enthielten leider keine charakteristischen Funde. Ihre Zugehörigkeit zu den Gräbern erklärt sich einstweilen nur durch die unmittelbare Nähe derselben und durch das Fehlen von Überschneidungen. Die Sache wird sich hoffentlich im Laufe weiterer Forschungen klären. Die beiden Funde sind besonders für Polen deshalb wichtig, da sie eine Kultur ans Licht brachten, die in Polen (außer

²²⁾ Żurowski J., Die ersten Spuren der Glockenbecherkultur in Polen. 'Bulletin de l'Académie Polonaise des Sciences et de Lettres, Classe d'histoire et de philosophie, Cracovie 1929.



Abb. 16. Beradz, Bez. Sandomierz. Keramik der Glockenbecherkultur; a = ca. $\frac{2}{7}$,
b-g = ca. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. Phot. J. Żurowski.

einem Streufund) unbekannt war, und da wir jetzt für das Gesamtbild der Glockenbecherkultur die östlichsten Stationen ihrer Verbreitung gewinnen. Interessant sind weiter lokale Eigentümlichkeiten in dem Gesamtbilde der neuen Funde, wie auch das Vorkommen der Ansiedlung, die, wie bekannt, zu den Seltenheiten in der Glockenbecherkultur gehört.

Alle hier erwähnten Forschungen wurden ausschließlich in dem linken Weichselgebiete geführt. In dem südlich von der Weichsel liegenden Teil wurde Schnurkeramik am Dunajecfluß in den Beskiden in der Gegend von Nowy Sącz, also zum erstenmal so tief im Gebirge, im Jahre 1927 festgestellt²³). Bringt man diese Fundstelle mit anderen in den Vorkarpathen in Verbindung, so sieht man, wie weit sich die Kultur der jüngeren Steinzeit von der kleinpolnischen Hochebene nach Süden erstreckte.

So wurden nun durch die in den letzten 6—7 Jahren unternommenen Forschungen einige bisher aus Polen unbekannte Kulturen im Lößgebiet von Südwestpolen entdeckt und die Kenntnis anderer wesentlich gefördert.

²³) Żurowski J., Skarby halszackiego okresu z doliny Dunajca (= Depottfunde der Hallstattzeit aus dem Tale des Dunajecflusses). Prace i Materiały antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne Polskiej. Akademji Umiejętności Kraków 1927, Bd. IV, S. 35, Anm. 65.

Sie sollen weiter eifrig betrieben werden, da das Bild des Neolithikums in diesem Gebiet noch lange nicht vollständig ist und die hier nur flüchtig behandelten Probleme eine weitere Vertiefung verlangen. Immerhin sind wir schon heute in der Lage, einige hundert Punkte in die Landkarte einzutragen, welche neolithische Fundstätten bezeichnen, und auch den Entwicklungsgang der jüngeren Steinzeit, ihren Charakter und ihre Bedeutung zu erfassen.

Ich eile nun zum Schluß, doch seien mir noch einige kurze Bemerkungen gestattet. Meiner Ansicht nach ist die jüngere Steinzeit des in Rede stehenden Gebietes für Mittel- und Westeuropa belanglos, wenn man hier etwa den Ursprung irgend einer Kultur suchen will, wie dies vor kurzem von der älteren Bandkeramik behauptet wurde²⁴). Die Bandkeramik ist in Westpolen lediglich eine weitere Fortpflanzung von Südwesten kommender Anregung. Im Zeitalter dieser Kulturen bildet das Weichsellößgebiet nur einen ziemlich weit nach Osten vorgelagerten Teil von Mitteleuropa und übermittelt die Produkte seiner Kultur von da noch weiter nach Osten und nach Nordpolen²⁵). In der zweiten Hälfte des Neolithikums fand im Weichsellößgebiet eine recht originelle Kreuzung der südlichen und der nördlichen Elemente statt. Diese Erscheinung steht durchaus nicht vereinzelt da, da man sie in dem breiten Grenzgebiet zwischen Mittel- und Nordeuropa vom Rhein bis zur Oder verfolgen kann. In diesem ganzen Gebiete erfolgte ein Zusammenstoß südlicher und nördlicher Kulturen und als Ergebnis der gegenseitigen Einwirkung treten überall Mischkulturen auf. Nun lagen die westlichen kleinpolnischen Löss am linken Flügel dieser Kampagne. In diesem Gebiete sehen wir den übermächtigen Einfluß des Nordens, und zwar ebenso in dem Kulturinhalt wie auch in der Ausdehnungsrichtung. In Polen schlägt die Expansion die Richtung nach Südost ein, und so kommt wieder den Weichsellössen eine Mittelstellung zu. Sie bildeten zweifellos auch ein großes Menschenreservoir.

²⁴) Hörnes-Menghin, Urgeschichte der Bildenden Kunst in Europa, Wien 1925, S. 772.

²⁵) Vgl. Anm. 4.

Anmerkung: Die hier in Abb. 1, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 14, 15 und 16 reproduzierten Altertümer befinden sich im Archäologischen Museum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków, *Abb. 8 in Zemské Museum in Brno; die übrigen im Staatlichen Archäologischen Museum in Warszawa. Abb. 1, 4 (a, d), 6 (2) und 7 sind alte Funde.

20, ✓

BIBLIOTEKA

I
H
K
M

B.3900